

Zeit ist das erste Erscheinen der berühmten Sängerin vor Friedrich dem Grossen auf so mancherlei Art erzählt worden so dass man immerhin berechtigt wäre, an der Echtheit der eben erwähnten Episode - so nett sie auch klingt - einige Zweifel zu hegen. Es dürfte daher von Interesse sein, ihr die Darstellung gegenüberzustellen, die dieser Szene Dr. Grosheim, welcher sie aus dem eignen Munde der Künstlerin erfuhr, gegeben hat. Lassen wir also den Biographen selbst sprechen:

... " Von des Monarchen Abneigung gegen deutschen Gesang wohl unterrichtet, betrat unsere Schmäling die königlichen Zimmer mit dem edlen Stolze, den das Bewusstsein uns gibt, unverdient verkannt zu werden. Sie sah den König im Konzertsale sitzen, gerade dem Flügel gegenüber, zu dem sie hingewiesen wurde. Sich dem Monarchen unaufgefordert zu nahen, hielt sie nicht in der Ordnung; auch hätte sie es nicht vermocht, da des Königs Augen sie zu mächtig fassten. Sie betrachtete daher die ihr zunächst hängenden Gemälde. Als sie aber bemerkte, dass der Monarch immer noch nach ihr hinsah, da nahete sie sich und beugte sich vor ihm nieder. " Sie wollen mir etwas vorsingen " sagte der König in ziemlich lakonischen Tone. " Auf Ew Majestät Befehl " war ihre kurze Antwort, worauf sie zum Flügel trat. Immer aufmerksamer wurde der Monarch und bezeugte ihr nach Endigung der Arie seinen höchsten Beyfall. "Singen Sie auch nach Noten? " fragte er sie dann. Die Antwort lässt sich denken. Darauf holte er selbst eine sehr schwere Bravourarie, öffnete die Partitur, zeigte auf einige Bravourpassagen, indem er sagte: Das hier ist albernes Zeug, wenn es aber gut vorgetragen wird, so klingt's hübsch " und gab sie ihr hin. Sie sang die Arie durch, ohne zu fehlen. Der König sagte ihr viel Schmeichelfhaftes und entliess sie. Sie wurde nun täglich und zwar mehrere Wochen hindurch nach Potsdam abgeholt; worauf man ihr ein Rescript überreichte, vermöge dessen sie mit einem Jahresgehälte von 3000 Rthlr auf Lebenszeit angestellt war. Zwar behielt sie sich eine Reise nach Italien vor, der König aber meinte, sie könne dort nichts mehr lernen "

Von der Stimme der Schmeiling, die man in ihrer Heimat so wenig beachtet hatte, kann man sich nach der von Dr Grosheim gegebenen Charakteristik wohl eine ungefähre Vorstellung machen. Er sagt darüber an einer Stelle:

... " Schnelligkeit und Ausdruck, ein Umfang der Stimme von g bis zum dreymal gestrichenen e und diesen bey vollkommen gleicher Stärke und Schwäche, im Laufen wie im Springen erhoben jetzt unsere Schmäling zur ersten Sängerin Deutschland's."....

Kein Wunder, dass man sie überall anschwärmte. Junge Leute schwärmen ja auch heute noch für schöne und hervorragende Prima Donnen, aber diese Art Schwärmerei unterscheidet sich doch hinsichtlich der Gefühlsausbrüche wesentlich von den thränenseligen Äusserungen, die zur Zeit der Schmäling von einem deutschen Dichter bekannt geworden sind, der ganz unglücklich darüber war, dass sie, die so viel unschwärmte grosse Sängerin, ihr Herz nicht seinem Freunde, sondern einem Musiker schenkte, der ihm als Gatte der angebotenen Künstlerin völlig unwürdig erschien. Einblick in das närrisch übertriebene Gefühlsleben gewährt ein Brieffragment des Dichters Gleim, des gefühlvollen Anakreontiker in den letzten Jahrzehnten des 18ten Jahrhunderts, an seinen Freund Jacobi, der wohl sich in der Hoffnung wiegte, das Herz der Sängerin erobert zu haben. Ihm teilt er die Verheiratung der berühmten Künstlerin mit dem Cellisten Mara mit folgenden Worten mit:

.... " Die Schmeiling heiratet-- und, o, Ihr Götter, sie heiratet nicht meinen Jacobi, nein, Amor leitet die Strauchelnde und Irrende in einen Busch, aus dem wüstes Tönen hervorschallt, und in dessen Schatten ein Faun halb trunken und von allen Grazien und Musen geflohen, rohe Gesänge stammelt. Unsere Schmeiling heiratet einen Trunkenbold. Als ich diese Nachricht erhielt, ging ich vor Apolls Büste und weinte, weinte glühende Thränen und bat den Gott im "amen der Charitinnen, seiner liebsten Priesterin diese Sünde zu verzeihen".....